

## 1. Vorurteile.

Rosenstock.

Wir sind augenblicklich in Mitteleuropa aus Grundsatz vorurteillos. Selten hat es wohl Zeiten gegeben und Regierungen, die ebenso gern von überall her die Hilfskräfte zum Neubau angenommen hätten, wo sie sich boten. Die Männer werden genommen wo sie sich bieten. Wenn der oder jener Parlamentarier, der oder jener Gewerkschaftsführer, der oder jener Bürgermeister will, so kann er gewiss in Oesterreich, aber auch bei uns jetzt auf ein solches Amt rechnen. Die Regierung fühlt, dass sie sich durch den Splendor von Persönlichkeiten Ansehen geben ~~muss~~ muss. So legt sie alte Vorurteile gegen Parteien und Stände, Manieren und Herkommen ab. Sie bemüht sich um Männer. Aber seltsam, diese sträuben sich in einer halb unbewussten Besorgnis, ihre Splendor durch die Berufung eher zu verlieren als zu steigern. Sie geben der Regierung mehr als sie würden erhalten, das fühlen sie. Woran liegt das? Offenbar liegt hier die Wurzel des Übels, an dem <sup>dem</sup> Born der Verfassung noch krankt.

- Wir haben keine Vorurteile gegen Männer die Ideen haben. Wir machen den zum Justiz-, den zum Arbeitsminister, wir sind ihm sogar dankbar, wenn er den Posten annimmt. Aber wir töten die Ideen, die er verkörperte, sobald wir ihm das Amt geben. Wir entnerven den Mann, indem wir ihn nicht als den in sein Amt einsetzen, als der er den Glanz um/seinen Namen legte, sondern ent wurzeln und gewaltsam umpflanzen; alte Bäume verpflanzt man aber nicht ungestraft. Der Lebensgang eines Menschen muss in einem einheitlichen Zuge fortgehen. Was nutzt uns Dr. Spahn als Justizminister? Man ist vorurteilslos, ihm, den Dr. Spahn dazu zu machen. Aber man verfällt ja auf ihn, weil er Oberlandesgerichtspräsident war, d.h. einen von vielen Justizbeamten, weil er Reichstagsabgeordneter zugleich ist, aber den Zentrumsführer, also sein auszeichnendes Merkmal, verhilft man und den soll er vergessen. Man nimmt die Nebensachen und das Zubehör, gewisse sehr wesentliche Bestandteile des angesehenen Mannes, aber das eigentliche Kapital des Mannes das nimmt man nicht. Denn sein geistiges Kapital, seinen Hauptsache ist doch gerade, dass er im Reichstage seit Jahrzehnten hervortritt als Verfechter des Zentrumsprogrammes. Von diesem eigentümlichen Glanz um seinen Namen wird er nun während seiner Ministerschaft ~~zürück~~ zehren. Und vor allen Dingen: Unser Vorurteil gegen die Ideen, deren Träger er ist, kappt ihn an der Wurzel./Er wird nicht zurückströmen auf das Erdreich, aus dem er Nahrung sog, auf den Reichstag; im Gegenteil diesen lässt er zurück, einer seiner besten Kräfte beraubt. Und so wird der Reichstag der so dringend der Auffrischung und Erhöhung seines Ansehens bedarf, weiter entleert und ausgehöhlt. Das macht, wir haben kein Vorurteil gegen den Mann, aber wir fügen ihm den tödlichsten Streich zu, eine wahre Sünde wider den heiligen Geist, indem wir uns weigern, seine Idee ernst zu nehmen! Diese Idee verlangt, dass sie es sei, die sich den Körper baut, d.h. dass jemand, der sie vertritt, durch sie geadelt wird; nicht aber dass ihr Träger weil er im Übrigen ein tüchtiger Mann ist, etwas wird. Damit ist die Idee als blosse Zutat beiseitegeschoben und fällt ins Leere. Dem englischen *men not measures* drohen wir zu verfallen. Aber nie war der Ruf nach dem starken Mann verkehrter als heut. Das Volk ruft nach Verkörperung seiner Ideen. Und da stellt man ihm den Helden entgegen, / den grossen Einzelnen, der sich selber darstellt. Nein, einen Träger von Richtungen, einen Führer der Strömungen, einen leibhaftigen Vertreter eines geistigen Strebens in uns allen sucht unser Zeitalter. Ob Ludendorff oder Dr. David Minister werden, so wird jedesmal nur der Mann, nicht der Geist ans Werk berufen. Aber gerade das geht nicht länger, wir sind aller Einzelwillkür in jeder Form fürs erste auf allen Gebieten des Lebens satt. Wir wollen Verstrebung unseres Strebens, Einrichtungen unserer Richtung, Bestimmung unserer Stimmung. Wir wollen nur deshalb nicht einen General, sondern einen Parlamentarier um dem Reichstag Ehre zu erreichen, keineswegs aber weil uns dieser Mann besser gefällt als jener. Die gepanzerte Faust und der Glacéhandschuh, Kitchner oder

5. Kerenski, machen keinen Unterschied, wenn doch nur der Held, der Besondere, gewählt werden soll. Vielmehr soll der Reichstag Anteil an der Regierung erhalten. Nicht sollen Reichstagmittglieder aufrücken zu einer Teilnahme an der Reichs/gewalt, sondern der Reichstag soll aufrücken zu einer Gewalt in der Reichsverfassung.

- Wir haben zu wenig Vorurteile gegen Männer, wir haben grenzenlose Vorurteile gegen Ideen. Wir haben einfach nicht den Mut dazu, uns selber für eine geistige Richtung zu entscheiden, sondern überlassen ihre Bestimmung dem "starken Mann", den wir fürchten und verehren. Nur wenn die neue Mehrheit ihren Vertreter zum Minister macht, kommt ihre Richtung und der Reichstag zu Ehren. Nicht aber, wenn die Regierung einen wackeren Mann aus ihrem Vertrauen beruft. Es soll ja gerade auf das Vertrauen des Volks ankommen. Die Wahl in einem Reichstagswahlkreis ist aber keine Abstimmung, durch die das Volk einen Minister vorschlägt: So plump darf sich die Regierung nicht auf das Vertrauen des Volks berufen, wenn sie einen Parlamentarier zum Minister ernannte. Sondern Minister, d.h. Führer soll innerhalb / der Reichsboten eben nur wieder der von Mehrheitsvertrauen getragene werden. Ein Kabinett mit je einem Minister aus jeder Partei, wie es Claus - Martinitz vergebens versucht hat, erklärt geradezu die Parteibildung des Parlaments für Luxus und Nebensache. Ein solches Kabinett entehrt die politischen Ideen sowohl der Mehrheit wie der Minderheit, indem es ja sagt: kommt nur alle ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses, also: kommt ohne und trotz eurer geistigen Richtung.

6. Wir brauchen Vorurteile, d.h. den Mut der Regierung, für und gegen Ideen Stellung zu nehmen. Aber wir brauchen vor allem das entschlossene Urteil, dass es ohne Ideen, nur mit ein paar angesehenen Männer, nicht geht und nur immer schlechter wird.

- Der Reichstag soll nur besetzen, was er besetzen kann, also nicht preussische Ministerien. Er soll nur besetzen was er besetzen darf, also keine die Bundesstaaten treffenden Gebiete der inneren Politik. Aber wehe uns, wenn er nicht besetzt, was er als Vertretung des Volks besetzen muss: die Grosse Politik seines Volks, die des Auswärtigen. /
7. Es heisst die letzte Heilungstunde der Volksvertretung verpassen, wenn man ihre Mitglieder zu Beamten — avancieren lässt! Und das nur, weil dies bequem, ohne Anstrengung zu haben ist. Eine solche Gabe der Regierung ist ein Verlegenheitsgeschenk, durch das kein Vertrauen erzeugt oder vermehrt wird. Nur durch eigene Anstrengung kann der Reichstag das wirklichen, worauf es ankommt bei seinem Aufstieg: dass neben Sachkunde, Charakter, Ordnung und Pflichttreue bestimmte geistige Richtungen, Stimmungen und Werdebilder, die in der Mehrheit des Volks lebendig sind, Einfluss auf das Werden des Volksschicksals erhalten, dass es der Geist ist, der sich den Körper baut, und der die einzelnen Menschen nur zu seinen Vollstreckern und Trägern macht.

Vom Manuskript in Maschinenschrift gebracht von Lise van der Molen, Winsum 17. 10. 1984. Das Manuskript hat 7 S. Es entstammt dem Kreis der politischen Schriften aus 1917 wie Die Wiedergeburt des Reichstags, Reichskanzler und Premier, Der Rechtsbestand des preussischen Wahlrechts, Ist der Bundesrat Rat oder Regierung? Denkschrift über die Möglichkeit der Abwendung einer Militärdiktatur.